

Fernwärme

Können Wohnungen und Häuser in Rheinsberg bald mit Wasser aus heißer Quelle beheizt werden?

MOZ Es soll überprüft werden, ob das Wohngebiet Rhinhöhe in Rheinsberg mit heißem Wasser aus dem Boden beheizt werden kann. Warum die Stadtwerke das Projekt unbedingt wollen.

26. November 2020, 07:00 Uhr • Rheinsberg
Von Brian Kehnscherper

Bereits seit 2016 existiert die Idee, die vorhandene Thermalbohrung dafür zu nutzen, um Teile der Stadt CO₂-neutral zu beheizen. Das Vorhaben geht nun in die zweite Phase, wie Bürgermeister Frank-Rudi Schowchow (BVB/Freie Wähler) mitteilte. Die Stadt hat Fördermittel für eine Machbarkeitsstudie beantragt. Ab nächsten Jahr soll untersucht werden, ob und wie sich das Vorhaben umsetzen lässt.



67 Grad heißes Wasser in 1705 Metern Tiefe

Stadtwerke-Geschäftsführerin Ute Auricht sagte, es sei bereits 2016 im Rahmen eines Quartierskonzepts untersucht worden, wie die Häuser in Rhinhöhe energetisch saniert werden können. In diesem Zuge wurden den Anwohnern auch Fördermöglichkeiten aufgezeigt. Außerdem wurde schon damals erwogen, dass die in 1705 Metern Tiefe befindliche Quelle für Fernwärme genutzt werden kann. Das Wasser dort unten hat schließlich eine Temperatur von 67 Grad.

Für die Studie, die von dem Büro GTN in Neubrandenburg avorgenommen werden soll, wurden Fördermittel bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beantragt. Die Gesamtkosten für das Quartierskonzept belaufen sich auf 230.000 Euro. In der Summe sind auch die Kosten für die Machbarkeitsstudie enthalten. Die Stadtwerke würden im Falle eine Förderung einen Eigenanteil in Höhe von 35 Prozent tragen.

Hoffnung auf neue EEG-Förderung

Die Stadtwerke suchen nach neuen Wegen, nachhaltig zu heizen, weil im Jahr 2027 die Vergütung ihrer Holzheizanlage über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) ausläuft. Wenn die Mittel nicht mehr fließen, möchte Auricht eine Anschlussförderung beantragen. Die Fernwärme aus der Thermalsole könnte dabei ein Baustein sein. Alternativ ließen sich aber laut Auricht auch neue Heizanlagen bauen, die förderfähig sind. Das Potenzial, das im Erdreich vorhanden ist, möchte die Stadtwerke-Chefin aber nicht ungenutzt lassen. „Diese Energie schlummert kostenlos unter unseren Füßen. Wir müssten die Wärme nicht erst erzeugen“, sagt sie.

Niedriger CO2-Ausstoß

Bereits jetzt ist Rheinsberg durch das Heizen mit Holz und die nahezu flächendeckende Versorgung der Haushalte mit Fernwärme sowie dank der Tatsache, dass die meisten Gebäude der Rewoge energetisch saniert sind, eine der Kommunen mit der besten CO2-Bilanz. Mit einem CO2-Ausstoß von 0,17 Tonnen pro Wohnung und Jahr ist die Rewoge Landesbester. Der durchschnittliche Ausstoß in Brandenburg liegt bei 1,35 Tonnen.

Um das Thermalwasser zur Beheizung eines ganzen Wohngebiets zu nutzen müssten die Stadtwerke eine neue Bewilligung vom Bergbauamt des Landes Brandenburg einholen. Dieses hatte 1999 eine bis 2049 gültige Förderung von einem Kubikmeter Wasser pro Tag gestattet. Diese Menge war aber für die Nutzung [der damals geplanten Therme](#) gedacht. Um ein ganzes Wohngebiet zu beheizen, müsste deutlich mehr Wasser gefördert werden. „Das müssten wir uns erst bewilligen lassen“, so Auricht. Zudem wäre eine zweite Bohrung nötig, durch die das erkaltete genutzte Wasser zurück ins Erdreich geleitet wird – 800 Meter von der heißen Quelle entfernt, wo es sich durch die Erdwärme wieder aufheizen kann. Doch ob das alles überhaupt realisierbar ist, wird die Studie erst zeigen.